

Aufwärts!

L. XI.

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelt man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Sieben.

Redaktion: Stadtmissionar Herrmann Sieben. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel und die Prediger der Pilgermission.
Druck von J. C. Enden Nachfolger, G. m. b. H., Cassel.

Nr. 35/36.

Sonntag, den 1. und 8. September 1918.

II. Jahrg.

Krieg.

Früher haben wir von Kriegen gehört und uns die kriegerischen Ereignisse vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte vergegenwärtigt, aber jetzt leben wir über vier Jahre in dem größten Kriege der Weltgeschichte.

Trotz aller Schmerzen und Leiden, die über uns ergangen sind, haben wir doch viel Ursache, dem Schlachtenlenker dankbar zu sein, daß Er unser Land behütet hat und daß es nicht der Schauplatz des Krieges geworden ist. Nächst der großen Gnade Gottes haben wir unseren erprobten Feldherren, unseren Offizieren und Mannschaften sehr viel zu verdanken. Jeder Soldat kennt seine Aufgabe, er folgt dem gegebenen Befehl, er ist auf seinem Platze.

Der Offizier auf unserem Bilde faßt ruhig den heranstürmenden Feind ins Auge, ruhig schätzt er die Entfernung ab, damit die Geschosse ihr Ziel richtig treffen.

Viele Daheimgebliebene haben das Gefühl, unseren Kriegern Dank zu schulden, und sinnen zu weilen, in welcher Weise ein solcher Dank bekundet werden kann. Einige denken, wenn sie einen beurlaubten Soldaten mitnehmen in eine Wirtschaft, dort einige Glas Bier für ihn bezahlen, dann haben sie das getan, was sie zu tun vermochten, und somit dem Soldaten ihre Dankbarkeit bewiesen.

Doch ach! Ist damit den Soldaten gedient? Nein, nein und wieder nein!

Mancher Soldat ist draußen vor den Ernst der Ewigkeit gestellt worden, er hat Entschlüsse

gefaßt, sein Leben zu ändern, die Bahn der Sünde und des Vergnügens zu verlassen und Frieden mit Gott zu suchen.

Nun kommt er heim.

Hier drohen ihm tausend Gefahren.

Er wird eingeladen zum Bier, zur Abendgesellschaft,



zum Theater. In sehr vielen Fällen hat der Soldat nicht genug Willenskraft und Energie, allen diesen Lockungen zu widerstehen. Er läßt sich von seinen ernstesten Entschlüssen ableiten, und nach etlichen Tagen oder Wochen ist er auf seiner früheren Bahn.

Bedenken wir, welche Sprache Gott mit uns redet. Bedenken wir, ob wir einen solchen Einfluß auf unsere Nachbarn und Freunde ausüben, daß sie uns nicht dereinst vor Gott verklagen.

Bedenken wir ferner, daß wir sterben müssen, daß unser Leben ein Ziel hat und wir davon müssen. Täglich hält der Tod, der König der Schrecken,

jeine Ernte auch um dich her, teurer Leser; heute kehrt er hier, morgen dort ein, sowohl in der Heimat wie draußen. Könnte er nicht plötzlich auch bei dir anklopfen? „Gewiß,“ sagst du, „man ist keinen Augenblick sicher.“ Aber trotzdem gehst du ruhig und sorglos voran! Du kennst die Gefahr; du weißt, daß der dünne Lebensfaden jeden Augenblick zerreißen kann, und doch triffst du keine Vorkehrungen, um dem Tode ruhig und getrost ins Auge sehen zu können!

Wahrlich, nur ein Schritt liegt zwischen dir und dem Tode. Die nächste Nacht kann die letzte für dich sein; vielleicht schläfst du ein, um nie wieder zu erwachen. Aber was dann? „Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ (Ebr. 10, 31.) Es ist schrecklich, vor dem dreimal heiligen Gott erscheinen zu müssen, unverzöhnt, mit zahllosen unnützen Worten, unreinen Gedanken und bösen Werken! Und bedenke es: Bald, sehr bald kommst du vor Gott erscheinen müssen.

Doch — Gott sei gepriesen! — so wie nur ein Schritt zwischen dir und dem Tode ist, so ist auch nur ein Schritt zwischen dir und dem Leben, dem ewigen Leben.

Ein Heiland, ein Erretter ist da, und Er ist nahe einem jeden, der Ihn anruft. Er selbst sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.) Er ist gekommen, zu suchen und seligmachen, was verloren ist. Er starb am Fluchholz, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Darum wache auf, wache auf, ehe es zu spät ist!

Eile zu Jesu!

D. D.



„O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“

Schon vor Jahr und Tag ist das Wort ausgesprochen worden, daß unsere Feinde, und unter ihnen besonders England, den Krieg nur verlängern aus Furcht vor dem Friedensschluß. Darum auch haben sie bisher jedes Friedensangebot zurückgewiesen, weil der für sie erreichbare Friede nicht den erhofften Sieg und die erträumten Früchte des Sieges bringen konnte. Darum ihr ungebrochener Kriegswille trotz der sich häufenden Mißerfolge und trotz der ungeheuren Opfer, weil diejenigen, die den Krieg heraufbeschworen haben, ihre Rolle ausgespielt haben und als solche gebrandmarkt würden, die das Land in ungeheures Unglück gebracht haben. Darum klammern sie sich noch immer an eitle Siegeshoffnungen, wie der Ertrinkende an einen Strohhalm. Ihre Furcht vor dem Frieden ist uns verständlich, wird ihnen aber, wie wir zu Gott hoffen, nichts helfen; denn der Tag wird nicht mehr fern sein, an dem sich ihre Völker nicht mehr blenden und betören lassen von eitlen Worten.

Und doch — eine große Furcht vor dem Frieden will sich auch in unser Herz schleichen, wenn wir in unser Volksleben hineinschauen, aus dem uns so viele Dinge entgegentreten, die uns beweisen, wie wenig anders der größte Teil unseres Volkes durch den Krieg geworden ist und wie wenig geeignet darum auch für all die großen Aufgaben der Zukunft, die Gott mit unserem Volke im Sinne zu haben scheint. Auf Schritt und Tritt begegnen uns Kleinmut und Bitterkeit, Geldgier und wucherisches Treiben, Selbstsucht und Unehelichkeit, Oberflächlichkeit und Leichtsin, Zuchtlosigkeit und Gottlosigkeit, darüber man bittere Tränen weinen möchte. Und wenn unserem Volksleben trotz vierjähriger harter Kriegszeit solche Früchte entsprossen, wie wird es dann wohl werden, wenn die züchtigende Hand Gottes von uns genommen wird und der Friede wieder Einkehr hält? Wahrlich, die Furcht, daß dann in kurzer Zeit alles innerlich Erlebte und Errungene wieder verlorengeht oder zertreten wird von den Mächten des Unglaubens und der Weltförmigkeit, solche Furcht dürfte wohl berechtigt sein.

Daß die Welt reis war für das Gericht Gottes, wie es sich in diesem Völkerringen offenbart, das ist schon lange vor dem Kriege von allen ernstenden und bibelgläubigen Menschen erkannt und gepredigt worden. Daß aber diese Gerichtszeit Gottes so wenig verstanden und beherzigt wird, das ist tief zu beklagen; denn nun ist es als sicher anzunehmen, daß weitere und vielleicht schwerere Gerichte Gottes kommen müssen und kommen werden, wie die Geschichte des Volkes Israel uns genugsam Beispiele darüber lehrt. Wohl hofften wir, nach dem Kriege noch eine Zeit zu erleben, in der geerntet wird, was jetzt in blutiger Notzeit gesät wird, in welcher das Reich Gottes noch einmal zu hoher Blüte gelangt — ob sich solche Hoffnung aber erfüllen wird? Hat es nicht sogar den Anschein, als ob das Gegenteil eintreten könnte? Ja, mit Furcht und Zittern möchten wir dem Frieden und den Tagen danach entgegensehen, wenn unser Volk in seiner Mehrheit auf den jetzt betretenen Wegen verbleibt; wenn es nicht endlich sich noch besinnt und erkennt, was zu seinem Frieden dient; wenn es nicht umkehrt und Buße tut und die Gnade Gottes sucht, wie sie sich geoffenbart hat in Seinem Sohne Jesus Christus. In Ihm allein ist dein Heil, mein deutsches Volk, in Ihm und in keinem anderen. Treue Zeugen des Evangeliums, die Gott dir schenkte in dieser weltbewegenden Zeit, haben dir oft schon dasselbe zugerufen. Warum hörst du nicht auf solche Worte? Warum folgst du ihnen nicht auf diesen Glauks wegen? Warum handelst du so ganz anders, so w vergblich und dir selbst zum Schaden? „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“

G. H.



In Begebenh
„Ein
Jugend
leben. I
noch nich
Unterhalt
die Erde
aus der
nieman
sichtigleit
fühlte un
so schrieb
was mit
zu und b
Die
diesem B
ging wied
erlaubt
und hörte
gar-elend
Ihr nun
hörlich sa
du hast
Gewissens
über sich
Ueberwin
einzugete
Spä
jeder Bl
Unvorsich
Gewissens
Schwermu
Viele
jungen G
verheirat
Dhmas
aber in
Schwermu
Gewissens
lenen, de
überrasch
Schreter
Ede
Appenzell
den Bar
Wochen i
Besuch fo
der Ver
abholen
gehäute
seines Fr
seiner St
Frau B
Dank ang
ab, um a
mutet ein
Dhmas
bis das G
Als
und diese
Da sie er
sie müsse
sei eine
aber zum
Grund d
Ereignis
widerfahr
Wirtin i
50 Jahre

Strafendes Gewissen.

In der „Baseler Sammlung“ von 1833 wird folgende Begebenheit berichtet:

Ein Mädchen aus dem Kanton Aargau hatte in ihrer Jugend eine Stelle als Kindermädchen in St. Gallen versehen. In diesem Dienste hatte sie einst das Unglück, ein noch nicht jähriges Söhnchen ihrer Herrschaft während einer Unterhaltung mit einem jungen Menschen vom Arme auf die Erde fallen zu lassen, wodurch dem Kinde ein Füßchen aus dem Gelenk ging. Weil nun außer ihr im Hause niemand etwas davon wusste, so verheimlichte sie ihre Unvorsichtigkeit; und da das Kind seitdem immer heftigere Schmerzen fühlte und deswegen auch immer heftiger zu schreien anfang, so schrieb der Arzt, der an nichts weniger als an das dachte, was mit dem Kinde geschehen war, sein Schreien dem Zahnen zu und behandelte es also ganz falsch.

Die Magd, von Gewissensbissen gefoltert, hielt sich nach diesem Vorfall nicht lange mehr in St. Gallen auf, sondern ging wieder in ihre Heimat zurück. Nach einigen Jahren erkundigte sie sich bei einem St. Galler nach diesem Knaben und hörte zu ihrem großen Schrecken, daß der junge Scherrer gar- elend sei und an zwei Krüden gehen müsse. Das lag ihr nun wie zentnerschwere Last auf ihrem Herzen. Unaus- hörlich sagte sie sich selber: »Du bist allein schuld daran; du hast das Kind so elend gemacht!« — Aber bei allen Gewissensbissen, die sie empfand, konnte sie es doch nicht über sich gewinnen, sich bei den Eltern des Kindes als Urheberin dieses Unfalls anzugeben, ihre Unvorsichtigkeit einzugestehen und reuevoll um Vergebung zu bitten.

Später verheiratete sie sich und wurde Mutter. Aber jeder Blick auf ihre Kinder erinnerte sie an ihre frühere Unvorsichtigkeit und erneuerte in ihr die Vorwürfe des Gewissens, durch welche sie nach und nach in eine düstere Schwermut versiel und aller Freudigkeit beraubt wurde.

Viele Jahre konnte sie nicht erfahren, was aus dem jungen Scherrer in St. Gallen geworden sei. Unterdessen verheiratete sich ihre älteste Tochter an einen Gastwirt in Dirmassingen, Kanton Aargau. Die Mutter wohnte aber in Haslital. Da nahte die Zeit, wo der Herr die Schwermut der Frau heilen und sie von den Mariern ihres Gewissens befreien wollte. Gott wußte die Umstände so zu lenken, daß die Heilung für die schwermütige Mutter ganz überraschend erfolgte, was für ihre Familie und den lahmen Scherrer selbst im höchsten Grade erfreulich war.

Scherrer, damals Pfarrer zu Hundwil, im Kanton Appenzell, und später in St. Gallen, besuchte einen Freund, den Pfarrer B., aus Vern gebürtig, dessen Frau auf etliche Wochen in ihre Vaterstadt gereist war. Während Scherrers Besuch kam nun der Tag, an welchem der Pfarrer B. nach der Verabredung seine Frau von Lenzburg wieder abholen sollte. Allein unvorhergesehene dringende Amtsgeschäfte ließen dies durchaus nicht zu. Da nun Scherrer seines Freundes große Verlegenheit sah, erbot er sich, an seiner Stelle die Reise nach Lenzburg zu machen und die Frau Pfarrerin dort abzuholen, welches Anerbieten mit Dank angenommen wurde. Pfarrer Scherrer reiste sogleich ab, um am bestimmten Tage dort einzutreffen. Ein unver- mutet eingetretenes schweres Gewitter nötigte ihn aber, in Dirmassingen einzufahren und da so lange zu verweilen, bis das Gewitter vorüber war.

Als er in das Wirtshaus trat, traf er die Wirtin, und diese ließ sich gleich in eine Unterhaltung mit ihm ein. Da sie erfuhr, daß er ein geborener St. Galler sei, sagte sie, sie müsse ihre Mutter rufen, die eben jetzt bei ihr sei. Sie sei eine sehr rechtschaffene, liebenswürdige Mutter, werde aber zuweilen von einer tiefen Schwermut geplagt. Als Grund dieser Schwermut gebe sie immer ein unglückliches Ereignis an, das ihr in ihren jüngeren Jahren zu St. Gallen widerfahren sei. Bei diesen Worten trat die Mutter der Wirtin in das Zimmer. Sie war eine Frau von etwa 50 Jahren, die in äußerem Wohlstand zu leben schien, auf

deren Angesicht aber die Spuren der tiefsten Traurigkeit ausgedrückt waren.

»Mutter,« rief ihr die Tochter sogleich zu, »da ist ein Herr von St. Gallen, der dir vielleicht Nachricht geben kann von jenem jungen Menschen, nach dem du immer so ängstlich fragst.« Pfarrer Scherrer, begierig, etwas Näheres zu hören, drückte ihr herzlich die Hände, so daß sie sogleich Vertrauen zu ihm faßte und ihm erzählte: »Ich bin in meiner Jugend auch in St. Gallen gewesen, und mein Aufenthalt daseibst ist die Quelle meines Unglücks geworden. O hätte ich St. Gallen nie gesehen,« rief sie mit Händeringen aus, »so könnte ich froh und glücklich leben!« — Es war natürlich, daß sie durch solche Ausrerung die Neugierde des Herrn, dessen Namen und Stand sie noch nicht kannte, aufs höchste reizte. Er fragte sie daher, was ihr so Besonderes in St. Gallen begegnet sei. Und nun erzählte sie offen und treuherzig, sie habe dort als Kindermädchen das Unglück gehabt, aus Unvorsichtigkeit ein noch nicht jähriges Kind auf den Boden fallen zu lassen. Das Kind habe sich dabei den linken Fuß verrenkt, weil sie aber das Herz nicht gehabt habe, ihre Unachtsamkeit zu bekennen, so sei das Kind, ein Knabe, ganz falsch behandelt worden; sie selbst sei bald darauf in ihre Heimat zurückgekehrt, aber es liege ihr bis jetzt zentnerschwer auf dem Herzen, daß sie die einzige Ursache von dem Elend des Kindes sei, das, wie sie vor mehreren Jahren von einem St. Galler vernommen, an zwei Krüden gehen müsse. Das habe ihr eine solche Beängstigung und Schwermut zugezogen, die ihr das Leben verbittert und von der sie wahrscheinlich zeitlebens nicht mehr werde befreit werden.

Während sie dies erzählte, kam dem Pfarrer Scherrer der Gedanke, ob er nicht derjenige sei, von welchem die Frau spreche. Deswegen fragte er sie nach etlichen näheren Umständen, z. B. nach der Zeit jenes Ereignisses, nach dem Hause, in welchem sie gedient, und nach dem Namen ihrer Herrschaft. Und siehe da, es wurde ihm zur Gewißheit, daß er selbst das Kind gewesen sei, das sie auf die Erde habe fallen lassen. Diese Entdeckung erregte Empfindungen in ihm, von denen sich nur derjenige eine Vorstellung machen kann, der jemals in einem ähnlichen Falle sich befunden hat. Schon wollte er in laute Bewunderung der Wege Gottes, die ihn auf eine so außerordentliche Weise hierherbrachten, ausbrechen. Allein er hielt noch an sich und sagte der Frau nur, sie solle sich wegen jenes Ereignisses ganz zufrieden geben und ruhig sein, er könne ihr zwar nicht von allem, was in St. Gallen geschehe, genaue Nachricht geben, aber soviel wisse er aus eigener Erfahrung, daß man oft lange Zeit elend sei und doch zuletzt noch alles gut werden könne. Darauf stand er auf und sagte: »Seht, liebe Frau, ich habe auch einen elenden Fuß, aber gebt acht, ob mich dies am Gehen hindert.« Nun ging er mit schnellen Schritten durch die Stube und fragte zugleich, ob sie ihn für bedauernswürdig halte?

»O wie glücklich würde ich mich schätzen,« erwiderte die Frau, »wenn ich wüßte, daß der junge Scherrer nicht elender wäre, als Sie.«

»Nun, so tröstet Euch,« versetzte Pfarrer Scherrer, »ich kann Euch die gewisse Versicherung geben, daß der junge Scherrer nicht um ein Haar elender ist, als ich bin; dem- übert vielmehr mit mir die weisen und wunderbaren Wege Gottes, der mich so ganz unvermutet in diese Gegend und durch dieses Gewitter in dies Haus gebracht hat; denn — ich selbst bin der junge Scherrer, den Ihr habt zur Erde fallen lassen. Bis in mein zehntes Jahr ging ich an zwei Krüden, aber mir ist, gottlob, wieder in- soweit geholfen, daß ich jetzt ungehindert und ohne Stütze gehen kann. Seid daher ganz ruhig. Nie hab' ich im Bösen an Euch gedacht, und auch jetzt treut es mich ganz innig, Euch sagen zu können, daß ich recht ruhig, zufrieden und glücklich lebe und daß ich den Kummer in Eurer Seele ver- bannen kann.«

Die Verwunderung, das Ersauern und die große Freude, welche die Frau nun äußerte, läßt sich nicht beschreiben. Voll inniger Empfindung warf sie sich auf die Knie, hob

Ihre Hände hoch empor und dankte Gott laut mit heißen Tränen, daß er sie diese glückliche Entdeckung habe machen lassen, wodurch ihre schweren Leiden nun geendet seien. Dann wandte sie sich an den Pfarrer Scherrer, nannte ihn ihren Schutzengel, den Gott gesandt habe, um ihrem Herzen wieder Ruhe zu geben, und bat ihn tausendmal um Verzeihung, daß sie ihn elend gemacht habe; sie freute sich seiner mit einer außerordentlichen Freude und bat ihn auf das dringendste, doch noch länger hier zu verweilen. Da aber das Gewitter jetzt vorüber war und er an demselben Tage noch in Lenzburg eintreffen mußte, so konnte er ihre Bitte nicht erfüllen, doch versprach er ihr, am nächsten Tage mit seiner Gesellschaft noch einmal hier einzufahren.

Pfarrer Scherrer eilte nun mit einem frohen Herzen voll Dank gegen Gott nach Lenzburg, wo er die Frau des Pfarrers in B. antraf, der er sogleich dies Ereignis mittheilte. Diese freute sich nun so außerordentlich darüber, daß sie ihm sagte, es scheine ihr nicht billig, daß er den Wunsch der Frau, ihn noch einige Stunden länger bei sich zu haben, unerfüllt gelassen, und sie wolle morgen gern während der Mittagszeit in Othmassingen verweilen.

Dies geschah am folgenden Tage. Wie eine Mutter ein verlorenes und wiedergefundenes Kind mit großer Wärme und Zärtlichkeit empfängt, so wurde auch Pfarrer Scherrer in Othmassingen aufgenommen. Die Freude der Frau stieg aufs höchste, als sie nun auch den Stand und das Ansehen kennen lernte, die der bisher unbekannte St. Galler Herr, der Pfarrer Scherrer, genoss. Nachdem das ganze Haus ihn und seine Gesellschaft mit allem irdischen Guten überhäuft hatte, sah sie ihn mit schwerem Herzen abreißen. Nach einiger Zeit schickte sie ihm einen großen schönen Käse zu und schrieb ihm dabei, daß sie von ihrer Schwermut nun fast ganz geheilt sei und ihn, nächst Gott, als ihren größten Wohltäter auf Erden verehere.

Nicht nur Lüge, Diebstahl und Mord können sich den Menschen zentnerschwer auf das Herz und Gewissen legen, sondern auch Vergehungen, die aus Unachtsamkeit begangen und dann verschwiegen wurden. Gottes Wort behält recht, wenn es uns sagt: „Die Sünde ist der Leute Verderben!“ Wie viele Menschenkinder gehen unter dem Druck einer gewissen Verschuldung Monate, Jahre, Jahrzehnte einher und haben nicht den Mut, ihre Sünden zu bekennen. Wie sind die Söhne Jakobs mit der Schuld, die sie durch den Verkauf ihres Bruders Joseph auf ihr Gewissen geladen hatten, viele Jahre von ihrem Gewissen, dieser inneren Stimme im Menschen, gequält worden, und doch, wie haben sie ihre Sünde verheimlicht! Aber es kam ein Tag, da standen sie vor Joseph, und auch ihr Vater war nicht länger zu täuschen.

Was ist es, teurer Leser, was dir so schwer auf dem Gewissen lastet? Höre die Botschaft Gottes. Jesus ist

gekommen und will dich erretten von allem, was dich drückt und quält, dein durch die Sünde unglückliches Herz soll glücklich werden. Dein Gewissen soll von der Schuld befreit werden. Die Strafe, die dich treffen mußte, hat Jesus getragen.

„Komm zu Ihm mit deinen Lasten, Müder Pilger, du!“

Schau glaubend in Seine Todeswunden, nimm das ewige Leben aus Seinen Händen. Sage dem Herrn Jesu deine ganze Vergangenheit und bringe auch alles vor Menschen in Ordnung, wo Verschuldungen gegen Menschen vorliegen.

Wir müssen alle offenbar werden mit unserem ganzen Leben. Deshalb laß dir raten und verbirg deine Sünden nicht länger, damit du nicht mehr mit Schreden an den großen Tag denken mußt, wo auch das Tun und Denken deines ganzen Lebens wie ein aufgeschlagenes Buch offenbar ist. D. D.



Neue Einladung.

Die Ruhe, welche die Seelen erlangen, die zu dem Herrn Jesu, dem Sünderheiland, kommen, besitzt niemand von Natur. Sie ist ein Geschenk der freien Gnade für alle, die heilsbedürftig und glaubensvoll zu Ihm kommen.

Der natürliche Mensch hat als steten Begleiter das Gewissen, und zwar ein belastetes und anklagendes Gewissen. Dieses mag betäubt oder durch Gleichgültigkeit verhärtert sein, so daß seine anklagende Stimme nicht gehört wird. Aber das Gewissen wird nur dann wirklich von Gott zur Ruhe gebracht, wenn die Seele schuldbewußt und gläubig zu Jesu eilt. In dem kostbaren Blute Jesu Christi findet sie Ruhe.

Von nun ab hat der Gläubige „kein Gewissen“ oder Schuldbewußtsein von Sünden mehr (Ebr. 10, 2), denn die Sünden sind nunmehr vor dem heiligen Auge Gottes hinweggetan. Das Herz ist besprengt, gereinigt durch das kostbare Blut Jesu Christi, das da rein macht von aller Sünde. So sage denn, o Seele, besitzt du ein „vollkommenes“, d. h. ein völlig zur Ruhe gebrachtes Gewissen, von dem wir im Worte Gottes lesen? Bist du zu Jesu Christo, dem Heiland der Welt, gekommen, welcher allein deine Sünden tilgen kann? Neu ladet Er dich ein!

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirk Gießen. Stadtmission Gießen, Oberstraße 14.

Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Jungfrauenverein; 8 1/2 Uhr Versammlung; 4 1/2 Uhr Christlicher Verein junger Männer; jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr Bibelstunde; jeden Freitag 8 1/2 Uhr Weberstunde.

Bezirk Bellnhausen.

Jeden Sonntag 2 Uhr Versammlung im Vereinhaus Bellnhausen.

Bezirk Friedberg. Stadtmission Friedberg, Ludwigstr. 24.

Jeden Sonntag, nachm. 2 Uhr Sonntagsschule; abends 8 1/2 Uhr Versammlung; jeden Donnerstagabend 8 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Bezirk Eich und Schotten.

Ridda Jeden Sonntagabend 9 Uhr Versammlung; jeden Montagabend 9 Uhr Gebetsstunde; jeden Dienstagabend 9 Uhr Bibelstunde. Jeden dritten Sonntag im Monat nachmittags 8 Uhr Gemeinschaftskonferenz.

Schotten Jeden Sonntagmittag 12 1/2 Uhr Sonntagsschule, jeden Sonntagabend 9 Uhr Versammlung.

Beznroß. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat nachmittags 8 Uhr Versammlung.

Bißberg. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr Versammlung.

Kanndt. Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat abends 9 Uhr Versammlung.

Wallerhausen. Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr Versammlung.

Sich. Jeden Sonntagabend 8 1/2 Uhr Versammlung; jeden Freitagabend 9 Uhr Gebetsstunde.

Halsheim. Jeden ersten Sonntag im Monat nachmittags 8 1/2 Uhr Monatsversammlung.

Wurthbühlfelden. Jeden ersten Mittwoch im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Ettinghausen. Jeden ersten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Willingen. Jeden dritten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Langsdorf. Jeden dritten Sonntag im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod. Jeden Sonntagabend 8 1/2 Uhr Versammlung und jeden Mittwoch und Freitag Kriegsgebetsstunde mit Bibelbetrachtung.

Einzeln
Verla
Nr. 3

„D
und sel
einer de
In die
weßhalb
gekomme
Er kam,
kurzen
gemacht.
dammen
zum a ch
U
armes G
die Urf
Ihn, u
zu erl
borgen
in die
zum a ch
W
ausfand
zur Aus
um dre
schaft
Erfolg?
froh: „
müßte?
lauschen
Gottes
kommen
der Ho
gegenste
fretzte
Gewalt
G
schwerer
schließen
der Ung